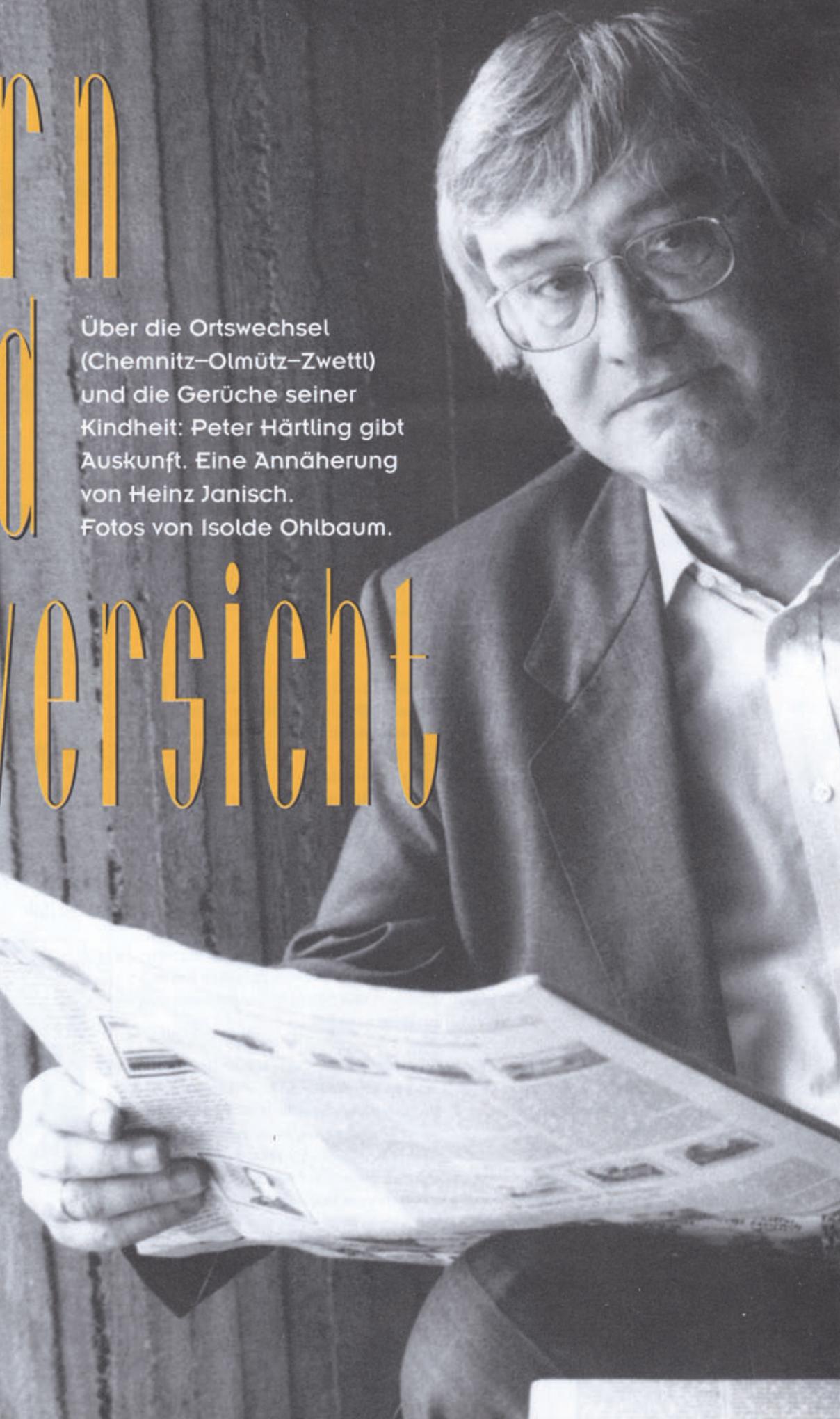


PORTRÄT

# Zorn und Zuversicht

Über die Ortswechsel  
(Chemnitz–Olmütz–Zwettl)  
und die Gerüche seiner  
Kindheit: Peter Härtling gibt  
Auskunft. Eine Annäherung  
von Heinz Janisch.  
Fotos von Isolde Ohlbaum.



**S**ein neuestes Buch, die Novelle BOŽENA, liegt längst in den Buchhandlungen auf, der Streit um seinen Wechsel vom Verlag LUCHTERHAND zu KIEPENHEUER & WITSCH – samt Auslieferungsverbot des neuen Bandes – scheint beigelegt. Aber es hätte gar keines „aktuellen Anlasses“ bedurft, um neugierig zu sein auf das Leben und das Werk von Peter Härtling. Zahlreiche Veröffentlichungen in den letzten zwanzig Jahren weisen ihn als einen der großen Autoren der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur aus. Härtling-Bücher sind von unleugbarer Qualität. Da weiß einer mit Sprache umzugehen, da weiß einer zu erzählen. Im Gespräch mit seinem österreichischen Kollegen Heinz Janisch macht Peter Härtling mit den eigenen biographischen Spuren bekannt.

Ich schreibe keine Biographie. Ich schreibe eine Annäherung, notiert Peter Härtling gleich zu Beginn seines umfangreichen Romans HÖLDERLIN. Und am Ende seines Buches HERZWAND heißt es: So lange ich mich erfinden kann, gehe ich euch nicht verloren. In drei langen Gesprächen hatte ich die Möglichkeit, Peter Härtling zuzuhören. Wir redeten über Friedrich Hölderlin, ich fragte nach den Gerüchen der Kindheit (für mein Buch SALBEI UND BROT. GERÜCHE DER KINDHEIT). Peter Härtling – und das Gefühl, daß da einem zu trauen ist, weil er – wieder und wieder – auf die Anfänge vertraut, weil er sich als „Anfänger“ im besten Wortsinn fühlt.

Jeder erste Satz, den ich für ein

Buch schreibe, jede erste Zeile, die ich für ein Gedicht schreibe, ist jedesmal auch der Anfang von etwas. Sei es eine Geschichte, ein Gedicht, eine Erfahrung, sei es ein Gefühl, sei es etwas, das ich wiederfinde, sei es etwas, das ich verdränge – immer ist es ein Anfang.

Wer vorausschreibt, hat zurückgedacht – so lautet eines seiner literarischen Credos. Die Erinnerung, auch so ein Anfang... Geboren wird Peter Härtling 1933 in Chemnitz, Sachsen. Zu den frühesten und stärksten Kindheitseindrücken gehören zunächst Gerüche. Peter Härtling und der Geruch der Drachenluft: Die frühesten Kinderjahre, die ich bei Chemnitz in Sachsen verbrachte, die haben alle damit zu tun – und ich roch diese Luft förmlich in der Erinnerung –, daß ich Drachen steigen ließ. Es war immer ein Kinderherbst, merkwürdigerweise, und dieses Drachensteigen war verbunden mit dem Geruch von Stoppelfeldern und frisch geernteten Feldern. Getreide-, Roggenfelder und dieser strenge herbe Erd- und Strohgeruch, das ist einer meiner Kindheitsgerüche. Dazu vielleicht auch der Geruch der Luft, der Drachenluft, der bewegten Luft, einer Luft, die Ferne versprach...

Noch zwei weitere Gerüche, die für mich wichtig geworden sind: Der eine ist ein Kanzleigeruch, das ist ein Geruch von altem, gelagertem Papier, Akten, Folianten. Es ist der Geruch der Kanzlei meines Vaters, der Anwalt gewesen ist, der mich außerordentlich anzug, der mich aber auch das Fürchten lehrte. Der andere Geruch, das ist ein sehr warmer Schwall – gar kein Geruch mehr – von Duft, der aus der großen Küche meiner angeheirateten tschechischen Großmutter, der Babitschka, kommt. Das war in Brünn. Ein Geruch, der Beeren, der Teig, der Hefe, der alles beinhaltet, ein warmer Nudelkuchengeruch, etwas Wunderbares. Vielleicht eine der wenigen Formen von Genuss-Zuhause, von Zuhause-Sein in einem Schwall von Geruch, von Düften.

Als ich vierzig Jahre später ins Dorf meiner Kindheit kam, mußte ich feststellen: Dieser Geruch ist weg. Es gibt keine Stoppelfelder mehr, auf denen ich Drachen steigen lassen kann. Es ist ein einmaliger Geruch gewesen, es ist wirklich ein verlorener. Der Geruch aus der Küche der Babitschka ist ebenso verloren und unwiederbringlich. Die Kinderdüfte – Marcel Proust hat das schon mehr oder weniger festgestellt –

sind zwar artifiziell rekonstruierbar, aber sie sind einmalig, sie sind Anfänge und zugleich Endstation, zum ersten Mal erfahren und zugleich vollkommen.

Gibt es so etwas wie eine „Geographie der Kindheit“? Man müßte – jeder für sich – eigene Landkarten anlegen, Kreuzungspunkte einzeichnen, Wegmarkierungen, die keiner sonst wahrgenommen hat, Spiel-Räume, die man nur für sich erobert hat. Peter Härtling und seine Kindheitsträume...

Es waren Kinderorte, wo ich die ersten zwölf Jahre meines Lebens verbrachte. Der erste Ort, der mir vor Augen ist und den ich mir oft vor Augen gehalten habe, das ist Hartmannsdorf bei Chemnitz, ein Dorf am Rande des Erzgebirges.

Mein Vater hat in diesem Dorf als Anwalt begonnen. Ein sehr armes Dorf, ein Ort, der eigentlich gar nichts ist, ein Haufen Häuser in keiner sehr schönen Landschaft. 1941 verließen wir das Dorf, weil mein Vater plötzlich in politische Not kam, als Anwalt. Er hatte Schwierigkeiten mit den Nationalsozialisten, er wollte weg. So kommen zwei neue Kinderorte dazu: Brünn und Olmütz. Es war damals das Protektorat Böhmen und Mähren. Mein Vater hoffte, der Einfluß der Gestapo und der NSDAP wäre dort nicht so stark wie im sogenannten Altreich. Wir zogen also fort. Ich entdeckte so zwei Kindheitsstätten, die mir sehr wichtig geworden sind. Brünn, das war die Stadt, in der mein Vater aufgewachsen war, mit seiner Schwester, das war die Stadt, in der meine Großmutter, mein Großvater lebten, eine habsburgerische Stadt in gewisser Hinsicht, mit all den Habsburger-Fassaden, eine Stadt, die für mich zum Inbegriff der Stadt wurde als Kind. Das würde ich heute nicht mehr so sehen, aber damals erlebte ich es so. Weil sie groß war, weil sie Geschichte vorführte, der Spielberg, der Dom, das Rathaus, mit dem ausgestopften Drachen mit Durchgang, Geschichte, die sich schichtete und die ich in ihren Schichten sehen konnte, die auch erzählte, die erzählt wurde von anderen. So war es dann auch in Olmütz, in dem wir zwischen 1942 und 1945 lebten,

in einer wunderschönen alten Wohnung über einer Passage.

Die Stadt

ist keine große und vielleicht gerade deshalb ein Spielraum gewesen. Es wird immer Kinder geben, die eher die Neigung haben, in Städten zu spielen als im Freien. In Städten spielen, das ist eine eigene Art mit Räumen umzugehen. Und Olmütz war so ein Stadt-Raum. Es gibt dort zwei Plätze, die eigentlich ein Platz sind. In der Mitte steht das Rathaus mit der großen Uhr, dessen Erbauer – so wurde es uns in der Schule erzählt, auch so eine Kindergeschichte – geblendet wurde, nachdem er die Uhr gebaut hatte, weil die Vollkommenheit nicht wiederholt werden durfte. Der Dom mit den Verließen und mit dem kleinen Zettel, der besagte, daß Mozart als kleiner Bub hier die Pocken gehabt habe und vom Bischof von Olmütz beherbergt und gesund gepflegt wurde. Was mich als Kind ungemein berührte hat, weil da ein ganz großer Name plötzlich kindlich wurde, weil da ein Großer wieder zum Kind wurde. Diese Stadtlandschaft ist mir gut in Erinnerung geblieben. 1945 verließen wir, verließ ich diesen Spiel-Raum, und es war der letzte, den ich hatte – vielleicht auch der erste.

In einem seiner Bücher, *ZWETTL – NACHPRÜFUNG EINER ERINNERUNG*, überprüft Peter Härtling noch einmal jenes Ankommen an einem neuen fremden Ort. Er, der Junge, ist damals, 1945, zwölf Jahre alt. *ZWETTL*, das wird die Geschichte eines unwiederbringlichen Verlusts.

Wir kamen nach Zwettl im Waldviertel, wo mein Vater vorher schon einmal gewesen war, mit einer Kompanie, als er 1943 eingezogen worden war, obwohl er sehr krank war. Wir zogen also nach Zwettl, aber dieser Spiel-Raum wurde sehr bald durcheinandergebracht durch den Einmarsch der Roten Armee. Mein Vater trug auf einmal wieder Zivil, er wurde weggeholt von russischen Soldaten.

Wir fühlten uns in gewisser Hinsicht vollkommen fremd in Zwettl – und doch auch irgendwie zu Hause. Es war ja eine Gegend, die mir durchaus vertraut war. Es war aber auch eine Landschaft, in der ich ganz entschieden meine Kindheit verlor. Mein Vater verschwand, wir zogen für zwei, drei Monate nach Wien, warteten auf eine Möglichkeit, mit einem Transport nach Deutschland zu kommen. Meine Mutter wollte ja immer nach Dresden, in ihre

Geburtsstadt. Durch die Vermittlung einer mit uns befreundeten Jüdin, die später nach Jerusalem ging, gelang es, uns mit einem französischen Transport wegzukommen.

Es war eine Reise durch eine ruinierte kleine Weltgeschichte. Wir waren sechs oder sieben Wochen in einem Viehwagon unterwegs. Dann kamen wir endlich an, und zwar in Württemberg, in einer Gegend, die keiner von uns kannte. Meine Mutter war ja aus Mitteldeutschland, war später in Mähren, mein Vater überhaupt aus Mähren, meine Onkel und Tanten stammten aus Brünn – nun waren wir in einer Gegend, die uns vollkommen fremd war, von der Sprache her und von der Landschaft. Wir fanden uns langsam und mühsam hinein, meine Mutter gar nicht. Meine Mutter wehrte sich gegen die Gegend. Sie fand zwar einen Menschen, mit dem sie meinte, noch einmal ein neues Leben aufbauen zu können, was ihr aber nicht gelang. Sie nahm sich im Oktober '46 das Leben.

Daß Härtling sich im Gleichgewicht halten konnte, das verdankt er der Literatur, ist im Klappentext seines Romans *HERZWAND* zu lesen, und diese Zeilen nehmen Bezug

auf die vielen schwierigen biographischen Stationen des Autors. Der Vater stirbt am 21. Juli 1945 in einem Gefangenlager, die Mutter nimmt sich wenige Monate später das Leben. Der Junge und seine Schwester wachsen bei der Großmutter und bei zwei Tanten auf, eine Zeit des Widerstands, der Abwehr, des Aufbegehrens.

Ich war ein Pimpf gewesen, ein kleiner Nazi, wenn Sie so wollen. Ich lebte zwei, drei Jahre in einer Uniform, weil ich nichts anderes hatte zum Anziehen. Ich sah nur, wie die Erwachsenen plötzlich alles vergessen hatten, wie sie sich wandelten, eine eilfertige Wandlung, eine unglaublich schnelle Metamorphose. Aus fanatischen Faschisten waren plötzlich begeisterte Demokraten geworden. Die Welt der Erwachsenen war eine verlogene... Das führte zu vielen Konflikten, auch mit Menschen, die mich sehr geliebt haben.

Schikaniert von einem Lehrer, verläßt Härtling noch vor dem Abitur die Schule. Er arbeitet als Journalist bei Zeitungen und Zeitschriften, schreibt Gedichte... Der Jour-



nalist und Autor wird 1964 Mitherausgeber der renommierten Zeitschrift *DER MONAT*, er wird Chefredakteur des S. FISCHER-Verlages, später Sprecher der Geschäftsleitung. Seit dem Herbst 1973 lebt er als freier Schriftsteller. Mit einem Buch über Nikolaus Lenau, *NIEMBSCH ODER DER STILLSTAND*, hatte Härtling seinen ersten großen literarischen Erfolg – und Härtling hatte ein Thema für sich gefunden: Bis heute ist mein Schreiben im Grunde genommen die Variation eines Grundthemas: Was bedeutet uns Erinnerung? Ist Erinnerung etwas, das Vergangenheit meint? Oder definiert Erinnerung nicht auch das, was sein wird?

Ich habe konsequent versucht – auch beim Niembsch-, mich mit Gestalten der Literatur, der Kunst so auseinanderzusetzen, daß das, was sie für ihre Zeit bedeutet haben, sichtbar wird – und gleichzeitig dadurch auch, was sie für unsere Zeit bedeuten könnten. Das heißt, daß ich nicht sklavisch und realistisch vorgehe und nur beschreibe, sondern daß ich Substanzumwandlung betreibe, daß ich versuche, etwas umzusetzen, was im Leben von Friedrich Hölderlin, Wilhelm Waiblinger, Eduard Mörike, Franz Schubert auch vorhanden ist – nicht zuletzt in ihrer Kunst, in dem, was sie von sich entwerfen. Etwas entwerfen heißt ja auch vorauswerfen, da ist etwas, das wohin will. Alle, die mich interessieren, sind in ihrer Zeit – und individuell – Grenzgänger und Gefährdete. Nikolaus Lenau, der ja „geistig umnachtet“ endete, wie es etwas töricht heißt, obwohl „Umnachtung“ vielleicht gar keine so falsche Metapher ist. Nur – was bedeutet „Nacht“? Hölderlin, der an seinen Ansprüchen zerbrach. Mörike, der ein Flüchtling ins Innere war. Waiblinger, der ein extremer Nestflüchtling war, genau das Gegenstück von Mörike. Und Schubert, der für mich der erste große Musiker war, der das vertrat, was wir heute bürgerliche Musik nennen. Der



das Höfische ganz verließ, der als Kleinbürger zum Grenzgänger wurde, zum Bohemien, der listig ausreizte bis zum Äußersten und ohne daß die anderen merkten, was er da tat. Das ist eine Lebenskunst, vor der ich großen Respekt habe.

Diese Bücher wurden begleitet – und das ist meine zweite Stimme – von den Büchern, in denen ich einen Teil meiner Geschichte erzähle, sehr fiktiv umschrieben zum Teil, dann wieder ganz autobiographisch: ZWETTL ist ganz und gar autobiographisch, NACHGETRAGENE LIEBE auch, DER WANDERER, da verbindet sich beides, das Biographische und das Autobiographische... Die dritte Stimme, die mir wichtig war und jetzt wieder mehr gehört wird – das sind die Gedichte.

Als literarischer Biograph „gefährdeter Existzenzen“, als Erzähler von Kindheitsträumen, aber auch als Erzähler für Kinder hat sich Peter Härtling in den letzten zwanzig, dreißig Jahren ein Werk erschrieben, das seinem Anspruch Sich nach vorwärts erinnern durchaus gerecht wird. Die Kunst des Anfangs, Peter Härtling beherrscht sie, auch dort, wo es um Kindsein geht. Seine Kinder- und Jugendbücher, die bei BELTZ & GELBERG in hohen Auflagen verkauft werden (DAS WAR DER HIRBEL, OMA, BEN LIEBT ANNA u. v. a.) gehören zu den wichtigsten Büchern in diesem Bereich. Wie nur wenige andere hat Härtling es hier geschafft, die alte Mär vom „Nur für Kinder“ beiseitezuwischen, nein, sie sogar ins Gegenteil zu verkehren: Gerade weil diese Bücher für Kinder sind, ist die Kinder- und Jugendliteratur eine Literatur, die besonders ernst zu nehmen ist: Ich meine, daß Literatur, die Kinder erreichen soll, eine Form von Literatur sein muß, die unaufhörlich mitdenkt, daß wir es hier mit Anfängen zu tun haben, und zwar auf ganz wunderbare Weise. Ein Kind fängt alles an: Es

fängt Gefühle an, Haß, Freundschaft, Liebe, Furcht, alles zum ersten Mal. Es fängt Aktionen an, es entdeckt Welt. Es fährt zum ersten Mal mit dem Auto, mit der Straßenbahn, mit dem Zug. Es sieht zum ersten Mal einen Berg, einen Fluß, ein Meer. Diese Einmaligkeit heißt auch Welt entdecken, und für den, der es schreibt: Welt schöpfen, Welt schaffen. Deshalb ist für mich Literatur für Kinder im genauesten Sinn des Wortes „schöpferische Literatur“. Das ist Literatur, die sich ständig darüber klar sein sollte, daß sie immerzu mit Neuigkeiten umgeht. Das wird von manchen immer noch zu wenig bedacht. Aber es gibt immer mehr Schriftsteller – und vor allem Schriftstellerinnen – von Rang, die das wissen, die ein Stück ihrer eigenen Kinderwut, ihrer Kinderhoffnung um- und übersetzen können. Ich denke da zum Beispiel an Christine Nöstlinger, die ich sehr bewundere und sehr mag, und an viele andere, die ähnlich welt- und existenzschöpfend mit Anfängen umgehen.

In seiner neuen Novelle BOŽENA geht Härtling noch einmal – den Anfängen treu bleibend – zurück in die Stadt seiner Kindheit, nach Olmütz. Eine Geschichte vom Anfang und vom Ende wird da erzählt, noch einmal auch eine Geschichte vom verlorenen Vater. Und in diesem großen, gewaltigen Anfang, den die Welt darstellt: Wie verloren, wie alleingelassen fühlt sich Peter Härtling, ist dieser Dimension beizukommen? REDEN IN ZORN UND ZUVERSICHT heißt eines seiner Bücher im Untertitel. Bleibt die Zuversicht? Darauf zu sprechen ist sehr schwierig. Ich kann nur sagen: Ich bin mir sicher, daß diese Welt nicht sein kann, ohne daß sie gedacht worden ist. ♦

#### Lesetips:

Peter Härtling: BOŽENA. Kiepenheuer & Witsch 1994.

Heinz Janisch (Hrsg.): SALBEI UND BROT. Gerüche der Kindheit. Austria Press 1992.

Hubert Gaisbauer/Heinz Janisch (Hrsg.): MENSCHENBILDER II. Bibliothek der Provinz 1994.

Heinz Janisch, geb. 1960 ist freier Mitarbeiter des ORF-Hörfunk (Redakteur der Ö1-Sendereihe MENSCHENBILDER). Autor mehrerer Bücher, darunter vier Kinderbücher. Diesen Herbst erscheint eine ungewöhnliche Trilogie, die von Erwin Moser graphisch gestaltet wurde: LOBREDEN AUF DINGE. Prosa-Miniaturen, SCHON NÄHERT SICH DAS MEER. Gedichte, NACH LISSABON. Erzählung – drei Bände in der Bibliothek der Provinz.

# Verlag sucht Autoren

Wilhelm Bäprecht  
Frieling  
Autor sucht  
Verleger



Rat für  
alle Autoren

ISBN 3-89009-400-7  
128 Seiten, broschiert  
DMsFr. 10,- • OS 78,-

Wilhelm Bäprecht  
Frieling  
Wie bitte ich  
ein Manuskript an?



Manuskripte  
richtig präsentiert

ISBN 3-89009-550-X  
120 Seiten, broschiert  
DMsFr. 10,- • OS 78,-

Wilhelm Bäprecht  
Frieling  
Goldene Worte  
für jeden, der schreibt



Worte rund  
ums Buch

ISBN 3-89009-650-6  
64 Seiten, broschiert  
DMsFr. 10,- • OS 78,-

Wilhelm Bäprecht  
Frieling  
Wie schreibe ich  
meine Erinnerungen?



Tips für jeden,  
der schreibt

ISBN 3-89009-230-6  
120 Seiten, broschiert  
DMsFr. 10,- • OS 78,-

Wilhelm Bäprecht  
Frieling  
Wörterbuch  
der Verlagsprache



Schlag nach  
bei Frieling

ISBN 3-89009-300-0  
128 Seiten, broschiert  
DMsFr. 20,- • OS 15,-



**Frieling**

**Frieling & Partner**

Hünefeldzeile 18 Abt. 1  
D-12247 Berlin  
Tel.: 0 30 / 7 74 20 11  
Fax: 0 30 / 7 74 41 03

Hiermit bestelle ich:

Verlag Frieling und Partner GmbH  
Hünefeldzeile 18 / Abt. 1 • D-12247 Berlin  
Tel.: 0 30 / 7 74 20 11 • Fax: 0 30 / 7 74 41 03

Stück	Titel	DM
	Autor sucht	10,-
	Erinnerungen	10,-
	Manuskripte	10,-
	Wörterbuch	20,-
	Goldene Worte	10,-

Gesamtbetrag DM ...

+ 4,- DM Versand anbei • bar / Scheck  
oder Überweisung erfolgt auf: Postbank  
Berlin 84 69-106 (BLZ 100 100 10)

• Versand bei Bestellungen über DM 50,- frei  
Versand erfolgt nach Zahlungseingang

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort